Name, Stammort und Ursprung des Behrendschen Geschlechts.

Es giebt der Familien oder Geschlechter, welche den Namen Behrends mannigfach geschrieben führen, im nördlichen Deutschlande, gar viele.

Dieser Name schreibt sich nämlich her von der bei den alten Deutschen sehr beliebten Benennung Bernhard, (das ist Bärenherz, eine Bezeichnung des Muthes) und abgekürzt Bernd: welche Benennung auch von unsern, im neunten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, zum Christenthume bekehrten Vorfahren, als Taufname beibehalten und darauf im vierzehnten Jahrhunderte, wo forterbende Familiennamen gewöhnlich wurden, von mehrern Personen, die ihn grade geführet, als Geschlechtsname fortgepflanzt ist und übrigens leicht, nach der ungewissen Aussprache und Schreibart der frühern Jahrhunderte, in Berndes, Berens, Behrend und Behrends übergehen konnte.

Die Familie Behrends, von welchen hier die Rede und deren jetzige Schreibart erst seit etwa über hundert Jahren durch meinen Großvater Matthias Behrends festgestellet worden, ist Niedersächsischen Ursprungs und stammt

aus der, am Fuße des Drömlings, eines ehemaligen Bruches, belegenen, Herzogl. Braunschweigischen Landstadt Kalvörde her.

Der Drömling ist eine große Niederung an den Grenzen der Altemark, des Magdeburgischen und Braunschweigischen, die sich bei Kalvörde allmälig verenget. Er war ursprünglich ein, fast nur von Störchen und andern Sumpf- und Wasservögeln besuchter, unzugänglicher Bruch, in welchem der Ohrestrom sich ganz verlierend zwischen dem Ellerngebüsch hinkroch und erst in der Gegend von Kalvörde sein braunes Gewässer in einem ordentlichen Bette wieder sammelte, um es bei der Veste Haldensleben vorbei in der Gegend von Wolmirstedt in die alte Elbe zu ergießen. *) Die Anwohner vermochten nur in kalten Wintern das Holz dieses Bruches zu hauen und sehr heiße Sommer gehörten dazu, um das darin gemähete Heu und Schilf durch sogenannte Heukörbe herausschleifen zu können. Dabei aber gaben die Hörste oder kleinen Anhöhen, so mit Eichen bewachsen, die sichersten Zufluchtsörter ab im Kriege. Dieser Drömlingsbruch ist übrigens, auf die Veranstaltung des Königs Friedrich II. von Preußen, in dem J. 1783 und den folgenden, durch Ausbrin-

*) Mehr vom Drömlinge siehe in Sam. Walthers Magdeburgischen Merkwürdigkeiten Th. VII. Magdeb. 1737 und in meiner Abhandlung vom Drömlinge im Braunschw. Magazin Jahrg. 1798. St. 17. und 18.

gung der Ohre und Anlage mehrerer Kanäle, urbar und sowohl seinen Anwohnern, als den neuen darin angesetzten Colonisten, nutzbarer gemacht. *)

Am Fuße dieses Drömlings nun liegt, wie vorbemerkt, die Herzogl. Braunschweigische Landstadt Kalvörde.

Selbige verdankt ihren Ursprung einer sehr alten, noch in Ruinen zum Theil sichtbaren Burg gleichen Namens. Dieses, ursprünglich mitten im Bruche an der Ohre belegene und mit Gesträuch und Gebüsch sonst umgeben gewesene, alte Schloß beherrschte, als Grenzveste gegen die Wenden der Altemark, einst den Uebergang oder Paß über die dasige etwas offene Furt oder das kahle För der Ohre, und trug, von dieser seiner Lage Kalenforde, Kalvörde, genannt, auch wirklich, theils zur Zurückhaltung, theils zur Unterjochung der Vorgedrungenen dieses Volkes, viel bei. Ein dicker Thurm desselben von 36 Ellen Höhe flößte besonders Achtung ein. Die Herzöge von Braunschweig setzten sich nach vielem desfalsigen Streite im 14ten Jahrhunderte, in der Oberherrschaft dieser Burg und ihres Zubehörs fest. Von ihnen aber erhielten, der Sitte des

---

*) Zur Erinnerung dessen, daß meine Vorfahren zu Kalvörde und ich selbst während meines Aufenthalts zu Oebisfelde einst Anwohner des Drömlings waren, habe ich einen Storch und Ellerngebüsch zum Siegelbilde (oder Wappen) unseres Geschlechts gewählt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mittelalters gemäß, bald einige adliche Familien den Pfandbesitz derselben, z. B. die von Wedderde, schon um das Jahr 1350, und nach deren Aussterben die von Alvensleben von etwa 1400 bis 1560. Vom Jahre 1571 an aber wurde das Gebiet dieser Burg, welches noch durch das lange Zeit hindurch sogenannte Halbgericht oder einen Theil des Zubehörs eines alten um die Mitte des 14ten Jahrhunderts zerstörten Schlosses die Linderburg bei Uthmöden gelegen, vermehret worden, als ein landesherrliches Justiz- und Domainen-Amt verwaltet. *)

An der Abendseite dieser Burg Kalvörde nun sammelten sich schon früh einige gewerbsfleißige, mit Freiheit begabte Leute, deren Verein bald einen städtschen Flecken, ein sogenanntes Blek, bildete, sich mit Graben und Wallung umgab, einige bürgerliche Gerechtsame gewann und schon im J. 1343 seinen eigenen Rath hatte, der gewöhnlich aus 4 Burgemeistern bestand und bis zum Anfange des 17ten Jahrhunderts, außer der Ortspolizei und Gemeindeverwaltung, selbst eine Art von Untergericht bei der Bürgerschaft übte. Die Verwüstung des nahe gelegen gewesenen Dorfes Isern, wahrscheinlich um die Mitte des 15ten Jahrhunderts, gab Veranlassung zur Vergrößerung des Fleckens, indem die dortigen Hof-

*) Den Halbgerichtsstreit siehe in Walthers Magdeburgischen Denkwürdigkeiten. Th. VIII. 1756.

wirthe, der Sicherheit wegen, hieher zogen, und einen neuen, den Ackermannsstand, bildeten. Mehrmalige große Feuersbrünste, welche Kalvörde besonders in den Jahren 1492, (wo nur 3 Häuser stehen blieben,) 1641 und 1700 betroffen, machten eine immer regelmäßigere Anlage der Straßen u. s. f. möglich. Das erste Steinpflaster erhielt der Ort im J. 1561. Die Anzahl der als Eigenthümer angesessenen Bürger belief sich im J. 1590 auf 84. Die am Markte gelegene Kirche des Orts, welche ursprünglich dem heil. Georg, später aber der h. Dreifaltigkeit gewidmet, zählet zu ihren Eingepfarrten nicht nur die Bürger des Fleckens und des anliegenden Hühnerdorfes, sondern auch Velstorf und die Werderdorfer Berenbrok, Elsebeck, Jeseritz, Parleib und Lössewitz. Unter dem letzten katholischen Pfarrer Johann Schmidt (v. 1529 bis 1565) wurde im J. 1542 die Augsburgische Confession hier eingeführt. Die Schule des Orts ist mit einem Rector und einem Cantor besetzt.

Der Flecken Kalvörde hat ein beträchtliches Grundeigenthum an Acker, und zwar gutem Mittellande, an Wiesewachs im sonstigen Drömlinge und an Holzung und Weide auf den sogenannten Kalvördischen Bergen. Die Braunahrung ist schon seit einigen Jahrhunderten bedeutend und die Brennereien in neuern Zeiten ansehnlich geworden. Der an sich lebhafte Grenzhandel verstärkt den Verkehr der Jahrmärkte. Und fleißige Handwerker aus allen Gilden machen ihr Brod. Im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

J. 1803 zählte man in Kalvörde überhaupt 110 Feuerstellen und 1114 Einwohner. *)

Die Bürgerschaft zu Kalvörde bestand ursprünglich aus lauter deutschen Geschlechtern, welche aus dem alten Volke der Sassen oder Sachsen entsprossen waren. Diese, obgleich unter dem Schutze der Burg angesiedelt, und ihrer eigenen Sicherheit wegen verbunden, zur Bevestigung derselben (Burgvesten) mit hülfreiche Hand zu leisten, ließen doch nie zu niedern Diensten, so an Eigenbehörigkeit erinnerten, sich bewegen. Und obgleich nur Bewohner einer kleinen Landstadt griffen doch auch sie frühzeitig die hohen Begriffe von Bürgerehre auf, welche diesen Stand im Mittelalter so auszeichneten. Sie verhüteten daher auch, weil sie ringsum theils von leibeigenen deutschen Bauern theils von zu Sklaven herabgewürdigten ehemaligen Wenden, vorzüglich wol in den Werderdörfern, **) umgeben waren, besonders

*) Vergl. Geographisch = statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg von Hassel und Bege. Zweiter Band. Braunschweig 1803. S. 118. fg.

**) Die Namens Endung der Oerter auf itz weiset auf wendischen Ursprung zurück. So Jeseritz, Lösswitz, auch das fremdartige Parleib. — Man vergleiche das treffliche Werk über die Benennung und den Ursprung aller Oerter des Herzogthums Braunschweig Wolfenbüttel v. Joh. Heinr. Reß, weil. Propst u. Superint. zu Wolfenbüttel. Wolfenb. 1806.

sorgfältig alle Vermischung durch Heirathsverbindungen mit denselben, indem für ihre Kinder sonst das Recht zu den Handwerksinnungen und Gilden, die in Deutschlands Städten damals so viel geltend und blühend waren, verloren gegangen wäre, *) wie denn der Herzog Julius selbst, in seinem den Kalvördischen Brauern im J. 1585 ertheilten Gildebriefe, noch als einen Hauptpunct festsetzte, daß alle unartigen (das ist undeutschen oder leibeigenen) Geschlechter davon ausgeschlossen seyn sollten.

Aus der Mitte dieser freien deutschen Bürger der Landstadt oder des Fleckens Kalvörde gingen nun meine Altvordern hervor. Auch sie waren, wie aus der ältesten vom dortigen Rathe ausgefertigten weiterhin abgedruckten Familienurkunde, dem sogenannten bürgerlichen Adelbriefe des zweiten Joachim Berens vom J. 1620 erhellet, echt deutschen Herkommens, ohne alle Wendische Vermischung und freie Menschen keinerlei Art Leibeigenschaft unterworfen, und daher jeder bürgerlichen Gilde und In-

*) Das Gewicht und die Stellung des Bürgerstandes zu den Uebrigen ergiebt sich in den Urkunden des Mittelalters dergestalt, daß gewöhnlich das Zeugniß von 5 Bürgern gleich geachtet wurde dem von 3 Rittern oder 7 Bauern. Ein Beispiel siehe in Kahlbau's Altmärkischen Intelligenz- und Leseblatt. Jahrg. 1819. St. 9. S. 72.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nung der Gewerke fähig und davon nicht auszuschließen.

Schon in Nachrichten des 15ten und 16ten Jahrhunderts finde ich Personen, die meinen Geschlechtsnamen führten und sehr wahrscheinlich zur Familie meiner Voraltern gehörten, in Kalvörde erwähnt, obgleich sich damals noch keine ordentliche Geschlechtsfolge davon aufstellen läßt.

So kommen um das J. 1476 vor ein Hans Berndeß und ein Bernt Berndeß, als wohlbemittelte Männer und Bürger zu Kalvörde, welche damals bedeutende Geldgeschäfte mit Hans Santersleve, einem Patricier in Neuhaldensleben, hatten. *)

Im folgenden Jahrhunderte aber erscheinen im alten Kalvördischen Rathsbuche und in den Amtsregistern schon noch mehrere derselben, als

1. Dreves Berndes, in Kalvörde wohnhaft im J. 1535.
2. Martin Bernd, vielleicht ein Bruder des Vorigen, im J. 1545.
3. Hans Berndes, vielleicht ein Sohn des obenerwähnten, hinterließ unmündige Kinder, die

---

*) Die Nachricht davon stehet in einem alten Haldenslebischen Rathsbuche also:

Anno dni M°CCCC°LXXVI°.
feria tertia post nativitat. Marie.

Hanß Santtersleue het ghewunnen uppe dusse nagescreve menne van Kalvorde hundert rinsche gulden vnde XXXVII. Sex gr. by namen urbanus schulte, Hanß Berndeß, Bernt Berndeß, Hennigk arndes, Clawes mixstorpe.

im J. 1553 erwähnt werden, und deren Vormund der folgende war.

4. Benedictus Berndes, wie es scheint, des Vorigen Bruder, war Bau- und Kastenherr oder Kirchenvorsteher zu Kalvörde. Als solcher mußte er nebst seinen Collegen und dem einen Burgemeister, um Pfingsten d. J. 1566, vor der Herzogl. Kanzlei in Wolfenbüttel erscheinen, um den übeln Empfang des vom Herzoge für Kalvörde ernannten Pfarrers Johannes Grolle zu sühnen. Er starb noch im selben Jahre 1566 an der Pest, welche überhaupt damals 350 Menschen aus der Kirchengemeinde Kalvörde ins Grab legte.

5. Hans Berndts, ein Fischer, der im J. 1571 erst 32 Jahre alt war, und daher ein Sohn des sub N. 3. erwähnten Hans seyn kann.

6. Martin Berndt oder Marten Berndes, ein Korbflechter, der im J. 1571 schon 40 Jahre zählte und im J. 1590 noch lebte.

7. Achim Berndt, ein Verfertiger von Heukörben, hatte im J. 1571 ein Alter von 50 Jahren erreicht und lebte noch 1580, wo er als Eigenthümer einer Wiese erwähnt wird.

8. Clawes Berndes, kommt in den Jahren 1578 und 1590 als ein Bürger in Kalvörde vor, der eine geborne Schultze zur Gattin hatte.

9. Blasius Berndt oder Berndes, ein Böttcher und angesehener Bürger zu Kalvörde, geboren 1531, verheirathet 1567 mit Margarethe Niemann, verwittwete Mewes, lebte noch 1595, nachdem zwei Jahre früher seine Wohnung mit abgebrannt und seine Frau nun gestorben war, und hatte damals zwei Söhne Hans, der schon erwachsen, und Joachim, der noch sehr jung war, wie auch zwei Töchter Ilse und Margarethe.

Nächst diesen männlichen Namensgenossen des

16ten Jahrhunderts werden auch (in dem Klosterarchive zu Althaldensleben) zwei weibliche derselben, eine Margarethe Bernds und eine Anne Berndes im J. 1561 als Layenschwestern des Cistercienser Nonnenklosters zu Althaldensleben, erwähnt, welche zu unserer Familie um so eher gehöret haben können, da die damalige Aebtissin dieses Klosters Sophie von Alvensleben (von 1558 bis 1590) eine geborne Kalvörderin war.

Es ist übrigens, wie ich schon oben bemerkt habe, nicht mehr mit Gewißheit auszumitteln, welche von diesen vorgenannten Namensgenossen, und in welchen Verhältnissen sie Mitglieder unserer Familie gewesen seyn, und noch weniger, welche wir davon zu unsern eigentlichen Vorfahren zu rechnen haben möchten.

Die hellere Geschichte unsers Behrendschen Geschlechtes beginnet erst mit dem Schlusse des 16ten und dem Anfange des 17ten Jahrhunderts, wo Joachim Berens der erste, als der gewisse Stammvater der Familie, aus dem Dunkel hervortritt.

Mit der Lebensbeschreibung desselben und derjenigen seiner Nachkommen, die meine Vorfahren gewesen, verknüpfe ich nun eine kurzgefaßte Geschichte der übrigen Glieder unserer Familie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf